

vierteljährlich
in Stadt, Orts-
und Nachbarort
verkauft M. 1.60
nachwärts M. 1.80
einzelständig der
Bezugsstellen. Die
Abbestellung muss
frühestens 14 Tage
vorher bei dem
Verleger eintreffen.
Anzeigenpreise
sind nach dem
Raum und der
Anzahl der Zeilen
bestimmt.

Geegründet 1877.



Die monatliche Zahl
über deren Raum
10 Pfennig. Die
Wochenzahl über
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen aufsonder-
licher Rabatt. Bei
geringerer Ein-
setzung und Kon-
tanten ist der
Rabatt dimittig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 79 | Druck und Verlag in Altensteig. | Mittwoch, den 4. April. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1917.

Der Krieg.

STB. Großes Hauptquartier, 3. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Arras heftiger Geschützkampf. Mehrere
gegen unsere Stellungen vorgehende englische Aufklärungs-
abteilungen wurden zurückgewiesen.

Die gewaltigen Erkundungen der Engländer und
Franzosen im Kampfgebiet nordöstlich von Bapaume und
westlich von Saint Quentin wurden von starken Kräften
ausgeführt. Sie verliefen, wie Beobachtung und Gefangen-
genausagen ergaben, für den Feind äußerst verlustreich.
Bei Roreuil wurden von uns über 300 Engländer ge-
fangen zurückgeführt; sie gerieten jedoch in englische
Maschinengewehrfeuer, so daß nur 60 unsere Linien er-
reichten.

Westlich der Straße Couchy-le-Chateau-Soissons zer-
sprengte unser Artilleriefuer Truppenansammlungen, in
der Champagne, südlich von Ripont, unterband sie mit
vernichtender Wirkung einen sich vorbereitenden Angriff.

In Luftkämpfen verlor der Feind 4 Flugzeuge,
von denen 2 durch Oberleutnant Freiherr von Nischosen
abgeschossen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern:

Nordwestlich von Danaburg hielten mehrfach be-
mehrte Sturmtrupps einen Offizier, 93 Mann und zwei
Maschinengewehre aus der russischen Stellung. Nach bei
Mafacisch, nordöstlich von Bogdanow, hatte ein Er-
kundungsboot voll Erfolg und brachte einen Offi-
zier und 25 Mann an Gefangenen ein.

Nordöstlich von Baranowitsch griffen mehrere russi-
sche Kompanien eine unserer Feldwachen an, die trotz
starker Feuerbereitigung ihre Stellung völlig behauptete.

Lebhaftem russischem Feuer beiderseits der Bahn
Kosow-Tarnopol, an der Bzota-Wpa und am Dnjestr
sind keine Infanterieangriffe erfolgt. An der Bystrica-
Solowinska vordringende Jagdabteilungen der Russen
wurden vertrieben.

An der
Front des Generaloberst Erzherzog Joseph
und bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen
keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida und Prespa-See drangen unsere
Truppen in vorgeschobene Stellungen der Franzosen; sie
kehrten nach Abweisung von Gegenangriffen beschlagene
in die eigenen Linien mit Beute zurück.

Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer
Angriff gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Von den Fronten liegen keine neuen, d. h. außer-
gewöhnlichen Nachrichten vor. Langsam, wie jetzt seit
14 Tagen andauernd, rücken die Feinde vor, hier etwas
weiter, dort fast nur unmerklich; jeden Schritt haben
sie zu erkämpfen und mit schweren Verlusten zu be-
zahlen. In ihrem Eifer passiert den Feinden dann mit-
unter auch etwas besonders Unangenehmes. Am 15. März
wurde der deutsche Rückzug angetreten, aber erst am
18. März merkten es englische Erkundungsabteilungen,
wie Gefangene ausgaben, daß die deutschen Stellungen
geräumt seien. Dieser Verlust von 3-4 Tagen, der
uns sehr schaden kann, bildete für die Engländer einen
Aufhorn, ja nichts mehr zu versäumen. Aber blinder
Eifer schadet nur. Westlich von St. Quentin erlitten die
Engländer am Sonntag schwere Verluste, über 300 Ge-
fangene wurden ihnen abgenommen. In ihrer Vernich-
tungsmut schrieben sie auf alles, was sich bewegt und
so nahmen sie ihre eigenen gefangenen Landsleute unter
Feuer: ein Vierteltausend fiel ihren Maschinengewehren
zum Opfer. — An der Duna in Anland erlitten die
Russen durch den Vorstoß eines deutschen Sturmtrupps
eine ganz artige Schlappe: 1 Offizier, 93 Mann und
2 Maschinengewehre wurden aus einer russischen Stel-

lung herausgeholt. Derer, die für immer in dem russi-
schen Graben liegen geblieben sind, dürften es nicht
wenige sein.

Die deutschen Truppen machten im Monat März
an der Westfront 2900 Feinde zu Gefangenen und er-
beuteten 59 Maschinengewehre. Nach den englischen und
französischen Berichten wurden dagegen 1400 Deutsche
gefangen genommen und 39 deutsche Maschinengewehre
verloren. An allen Fronten machten die Deutschen und
ihre Verbündeten 6900 Gefangene; 134 Maschinenge-
wehre und 60 Minenwerfer sind erbeutet.

Der Elfte.

Washington, 3. April. (Neuter.) Wilson forderte
gestern Abend den Kongress auf, zu erklären, daß zwischen
den Vereinigten Staaten und Deutschland der Kriegs-
zustand bestehe.

Präsident Wilson hat sich dem Willen
der amerikanischen Großmann gebeugt und die Verant-
wortung des Kriegs, dem er bis zuletzt aus dem Wege
zu gehen bemüht war, auf sich genommen. Es mag
ihm nicht leicht geworden sein; denn so annahend und
rücksichtslos sein Verhalten gegen die deutsche Regierung
seit seiner unverschämten Antwort auf die Beschwerde
des Kaisers wegen Verwendung von Dum-Dum-Geschossen
durch die Feinde, Herbst 1914, auch gewesen war, an
die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit eines Krieges mit
Deutschland hat er im Ernst wohl nie geglaubt, weil
das Risiko, militärisch und politisch betrachtet, doch zu
groß war. Nach seinem Sinne wäre es gewesen, wenn
Deutschland einen Rosenkranz um den andern von ihm
hingegenommen und sich seinen Willen immer gefügt hätte.
Mit unbedingter Sicherheit wäre es dann zu einem Frie-
den gekommen, indem es, wie er verlangte, „weber Sie-
ger noch Besiegte“ gab, oder mit anderen Worten:
Deutschland wäre ruiniert gewesen und Englands Welt-
herrschaft hätte im Bunde mit den Vereinigten Staaten
der Welt den Willen diktiert.

Aber es sollte anders kommen. Die Politik des
Niederbogens läßt man sich in Deutschland nicht mehr
gefallen. Der Tauchbootkrieg wird ohne Rücksichten durch-
geführt und seine Verlangen sind ganz gewaltig: Eng-
land, Frankreich und Italien sind von der Aushung-
erung bedroht, durch die sie mit der Billigung der Vereinig-
ten Staaten Deutschland zu bezwingen gehofft hatten.
Und es war einer der Gründe Hindenburgs zur Zurück-
ziehung der Front im Westen, einige Wochen Zeit zu
gewinnen, um den Tauchbootkrieg recht wirksam werden
zu lassen, ehe auf den Schlachtfeldern der entscheidende
Schlag fällt.

Die Sorgen der Entente-mächte, die sie selber nicht
verbergen, wachsen ins Riesengroße, noch mehr aber die-
jenigen der amerikanischen Weltmänner. Wenn die Entente im
Kriege unterliegt, dann haben die New-
yorker Börsianer und Trustmagnaten einen gewaltigen
Verlust zu befürchten; die Entente schuldet ihnen durch
Lieferungen aller Art und Kriegsdarlehen eine stattliche
Anzahl von Milliarden, — wie sollten die erschöpften
Staaten sie zurückbezahlen, wenn sie den Krieg ver-
lieren, der eine Kriegsentwädigung von weit über 100
Milliarden mit sich bringen könnte! Im Interesse des
amerikanischen Großkapitals müssen also die äußersten
Mittel angewandt werden, um Deutschland niederzuwer-
fen: an seinem Schicksal haben die amerikanischen
Geldadler kein Interesse, denn wie sind ihnen nichts
schuldig, wir haben von drüben weder Munition noch
Lebensmittel noch Darlehen erhalten. Da es nun mit
dem Bogen nicht mehr geht, soll es mit dem Kriege
verücht werden, an dem die Herren von der Großmann
sich persönlich ja nicht zu beteiligen brauchen.

Die Verfassung der Vereinigten Staaten hat dem
Bundespräsidenten Vollmachten in die Hand gelegt, wie
sie — außer zurzeit Herrn Lloyd George in England —
kein Mensch in der ganzen Welt besitzt. Man würde aber
schließen, wenn man glaubte, der Präsident könnte da-
von in seinem Sinne und nach seiner Neber-
zeugung Gebrauch machen. Die Machtbefugnisse sind
in den Vereinigten Staaten vielmehr nur ein Mittel,
den in der mehr oder weniger unklaren Ziele ar-

beitenden Gewalten eine verfassungsmäßig und gesetzlich
erreichende Beding für die rücksichtslose Verfolgung ihrer
Sonderinteressen, in diesem Falle also der Geschäftsinter-
essen des Großkapitals zu gewährleisten. Es trifft sich
besonders gut, daß man für den Krieg noch einen
„ethischen“ Grund anführen kann, denn ohne „ethische“
Begründung können „Friedensfreunde“, wie Herr Wilson
und seine Auftraggeber bekanntlich solche sind, doch wohl
nicht mit „reinem Gewissen“ einen Krieg anfangen,
namentlich auch vollends in der Karwoche. So hat denn
auch Wilson die Aufgabe, den berühmten gewordenen „Friede
der Menschheit“, den sogenannten preussischen Militä-
tarismus aus der Welt zu schaffen, — um einen
Grad ehrlicher wäre es zwar schon, wenn gesagt würde:
die Monarchie in Deutschland soll grundsätzlich
abgeschafft werden, denn die Staatsform der Monar-
chie ist es, gegen die das englisch-amerikanische Groß-
kapital seit Jahrzehnten sich verschworen hat. (Siehe
Portugal, China, Rußland, Griechenland und — Ita-
lien?) Aber so etwas darf man jetzt noch nicht laut
aussprechen, es gibt in Europa noch einige neutrale
Monarchien, auf die man vorläufig Rücksicht nehmen muß.

Es wird nun die Frage sein: Wie wird Amerika
seinen Krieg gegen Deutschland wohl führen wollen?
Die Entscheidung wird nicht leicht sein. Zum Krieg-
führen gehört nach Montecucoli bekanntlich dreimal Geld.
Das hat man drüben seit dem Munitionshandel im Welt-
krieg zur Genüge. Aber mit Geld allein ist es meistens
nicht getan, man braucht noch einige Kleinigkeiten. Ame-
rika hat wohl propende Schiffe, aber keine Leute dazu;
das Landheer ist auf einem Stande, daß die Vereinigten
Staaten sich nicht einmal an das durch Parteilhaber zer-
rissene Mexiko heranwagen. Der Andrang deutsch-ameri-
kanischer und irischer Freiwilliger zum Heer wird auch
nicht besonders groß werden, im übrigen: auch wenn man
die Menschen mit Hilfe des klappernden Dollars gewinnt,
dann sind sie noch keine Soldaten oder Seeleute. Das
hat weiland Kitchener erfahren, der doch reichlich ein
Jahr brauchte, um ein einigermaßen brauchbares Sol-
datenmaterial herzurichten. Die Ueberführung eines Hee-
res, das von einiger Bedeutung für die Kriegführung
sein könnte, von Amerika nach Europa würde aber so
viele große Schiffe in Anspruch nehmen, wie sie alle
unser Feinde zusammen nicht mehr zu dem einen Zweck
abgeben können. Endlich sind auch die deutschen Tauch-
boote noch da.

Doch das sind Erwägungen, die zunächst die Ameri-
kaner angehen; sie werden die Frage zu lösen haben.
Was Deutschland anlangt, so haben wir uns vor dem
ersten und am Ende auch vor dem zweiten (China)
Feind nicht zu fürchten. Deutschland ist immer
am größten und die Deutschen sind am härtesten,
wenn die Feinde am zahlreichsten sind. Wir glau-
ben auch nicht, daß der Kriegsverlauf durch Ame-
rikas Teilnahme wesentlich ausgedehnt wird. Denn
einmal beweist, wie gesagt, das Eingreifen Amerikas,
daß es um die Sache unserer Feinde in Europa schimmern
steht, — sonst würde es jetzt nicht eingreifen, so-
bald aber sind wir jetzt auch der letzten Rücksichten entbunden.
Wir können von unseren Waffen vollsten Gebrauch machen,
gegen wen es sei, der lähmende Druck Amerikas, der
immer noch spudde, ist behoben. Nun ist es aber auch an
uns hinter der Front, zu tun und zu tragen, was irgend
möglich ist. Und zunächst soll durch eine starke Krieg-
anleihe das deutsche Volk den Elfen den Beweis liefern,
daß deutscher Sinn und deutscher Mut sich nicht beugen
läßt, und daß wir bereit sind, auch das letzte Opfer
freudig fürs Vaterland zu bringen.

Die Ereignisse im Westen.

Die französische Tagesbericht.

Paris, 3. April. Amtlicher Bericht von gestern
nachmittags: In der Gegend von Saint Quentin riefen unsere
Truppen nordwestlich von Dallon und nördlich von Catres
bis zu den deutschen Linien vor, die sie stark besetzt fanden.
Im Abschnitt südlich von der Ofse bei den Barpoissen ziemlich
lebhaftes Geschützfeuer. Südlich von der Ofse waren unsere
Truppen in Abhängung ihres Erfolges die Deutschen bis hinter
Beaufallons zurück. Feindliche Patrouillen wurden unter unser
Feuer genommen und zerstreut. Die Zahl der von uns gefangen
gemachten Gefangenen beträgt 120. Wir erbeuteten 5 Ma-
schinengewehre. In der Champagne wurden verschiedene feind-
liche Gegenangriffe auf die Stellungen, die wir erbeuteten 5 Ma-
schinengewehre erbeutet hatten, durch unser Feuer aufgeho-
ten. Englisches Feuer gegen unsere kleinen Posten südlich von La-
berrie und westlich von Robartz schütterten vollständig. Im

Zeichnet die Kriegsanleihe!



Es gelang uns ein Handreich im Karpaten-Wald. Wir führten Gefangene zurück. Ruhige Nacht auf der übrigen Front. Abends: Zwischen Sonne und Dämmerung heftiger Artilleriekampf im Abschnitt Colares-Contescourt. Im Norden der Weste sind wir im Laufe des Tages in der Gegend von Contescourt vorgegangen. Sonst war der Tag überall ruhig. Ein deutsches Flugzeug wurde gegen halb 4 Uhr nachmittags in der Gegend von Kanberküllers abgeschossen.

Die englischen Verlustlisten in der Times vom 28. März enthalten die Namen von 132 Offizieren und 1941 Mann. (In den amtlichen Zahlen sind bekanntlich die englischen Hilfskämpfer wie Kanadier u. sw. nicht inbegriffen. Die Kanadier hatten in voriger Woche besonders schwere Verluste.)

Der Krieg zur See.

Das erste bewaffnete amerikanische Schiff verient.

Le Havre, 3. April. Ein deutsches Unterseeboot hat das erste bewaffnete amerikanische Handelsschiff zerstört, das sich auf der Reise nach Europa befand, verient. Eines unserer Patrouillenboote traf auf dem Meer ein Boot von 19 Mann seiner Besatzung an. 28 Mann sollen noch fehlen. Da das Meer stürmisch ist, fürchtet man, die übrigen Seemannschaften nicht mehr auffinden zu können.

Berlin, 3. April. Der französische Junkspruch (Eiffelturm) vom 1. April bringt u. a. folgende Meldung unter der Überschrift: „Die Deutschen räumen den Verlust eines Tauchbootes ein“. Die deutschen Zeitungen melden den auf hoher See erfolgten Tod des Kapitanleutnants Hans Suh, der einer der bekanntesten Tauchbootkommandanten in Deutschland war. Es handelt sich hier offenbar um ein Eingeständnis, ein Tauchboot verloren zu haben. — Dieser ausgerechnet am 1. April in die Welt geschickte französische Junkspruch findet seine einfache Widerlegung durch den Hinweis auf die Tatsache, daß das Tauchboot des verunglückten vortrefflichen Kommandanten unter neuer Führung erfolgreich an der Arbeit ist.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 3. April. Amtlicher Bericht von gestern. An der Dzigrid- und der Djalat-Front kein meldenswerthes Ereignis. — Sinaifront: Nach Beobachtung unserer Krieger hat sich der Feind mit seinen Hauptkräften bis nach Hanonunus an der ehemaligen Grenze zurückgezogen. Im Hedchas versuchten Aufständische, die sich den Engländern verkauft haben und von ihnen bewaffnet worden sind, die Eisenbahnlinie nördlich von Medina zu zerstören, wurden aber unter Verlusten nach Westen zurückgeschlagen. Der von den Aufständischen verursachte unbedeutende Schaden wurde sogleich wieder ausgebeffert. — An der Kaukasusfront beiderseitige Tätigkeit unserer Aufklärungspatrouillen.

Neues vom Tage.

Das österreichische Kaiserpaar im Hauptquartier.

Berlin, 3. April. Kaiser Karl und die Kaiserin Rita trafen heute begleitet vom Chef des I. u. I. Generalstabs, General der Infanterie Art von Straußenburg und vom Minister des Auswärtigen Grafen Czernin im deutschen Hauptquartier ein, um dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch zu machen.

Hindenburg an die „Eisenbahner“.

Berlin, 3. April. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat den Eisenbahntruppen und -Behörden, die an der glatten Zurückverlegung der Front im Westen so großen Anteil haben, Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber die Diebe hatten alles zusammengeroht: Digos Geld, ihr Tagebuch, jenes Paket. Und niemals hatte man mehr irgendeine Spur von den entwendeten Dingen gefunden.

Bis zum heutigen Tage.

Diga begann plötzlich so stark zu zittern, daß sie sich an der Tischkante halten mußte. Da war ja schon seit längerem ein vager, gestaltloser Verdacht in ihr. Aber heute wuchs er tiefengroß empor. Es überwältigte sie fast. Mechanisch las sie weiter. Mit ungesellter Kinderhand stand da ein bedeutendes Ereignis verzeichnet aus ihrem einstigen Dasein. Feltz von Nichtig, der ja in allen ihren Kindheitserlebnissen eine große Rolle spielte, war darinnen der Hauptheld.

Von diesem ferneliegenden Ereignis hatte ihr Vetter erst heute gesprochen. Und sein Vater hatte sich gewundert.

„Wie gut du alles behalten hast, Feltz, was in deiner Jugend war. Und nur bei den Zeiten, welche du in Afrika erlebtest, scheint dein Gedächtnis zu versagen.“

Aber diesmal war Feltz geprüdlicher gewesen als sonst. Und er sprach gut, anregend, interessant. Diga lag nun fast in einem neuen Licht. Nur hatte sie ein seltsames Empfinden: Alles das klang wie auswendig gelernt. So ungefähr, als wenn ein tüchtiger Schauspieler eine Rolle spielt.

Das schöne, stolze Mädchen schauerte fröstelnd zusammen. Es schlich etwas heran an sie, sie fühlte es beinahe körperlich. Was war es nur?

Wieder irrte ihr Auge über den Schreibtisch hin. Da war noch ein Zettel, ein ganz zerbröckeltes Papier. Es sah so aus, als ob man es schon lange in der Tasche herumgetragen habe. Wieder eine Art von Zeichnung. Das Tal, die Schlucht, die kleine Arbeitshütte. Ober ihr die Wasserreservoirs mit allen Hähnen, Sperrvorrichtungen und Gittern. Aber die Hähne standen überquer, also geschlossen. Und die Gitter waren aufgezogen.

Draußen prödelte der Regen nieder, der Wind brauste

Arbeitszwang für Kriegerfrauen.

Berlin, 3. April. Wie dem B. Z. aus Stettin mitgeteilt wird, hat der kommandierende General des 2. Armeekorps (Pommern) im Interesse der Frühjahrseinstellung angeordnet, daß Kriegerfrauen, die Kriegsunterstützung beziehen, auf Verlangen täglich mindestens einen halben Tag zu arbeiten haben, wenn sie körperlich und nach ihren Gesamtverhältnissen dazu imstande sind. Die Landräte werden angewiesen, alle Fälle öffentlichen Widerstrebens zur Kenntnis des Generalkommandos zu bringen.

Deutschland und Litauen.

Berlin, 3. April. Schweizer Blätter versichern, Deutschland habe Litauen endgültig die Selbständigkeit zugesichert. Demgegenüber erfahren wir zuverlässig, daß von einer vollkommenen Selbständigkeit gar keine Rede ist. Es handelt sich nur um „weitgehende Selbstverwaltung“.

Jüdische Kriegsbeistener.

London, 3. April. Der Vizekönig von Indien hat einen weiteren Betrag von 20000 Pfund Sterling für Kriegszwecke von der Regierung von Neapel erhalten. Der Dunbar von Neapel hat 13300 Pfund Sterling und der Premierminister von Neapel einen Lat Rupé (= 100000 Rupien = rund 360000 Mk.) aus seinem Privatvermögen beigegeben.

London, 3. April. (Reuters.) Bei einem Frühstück im Unterhaus zu Ehren der Mitglieder der Reichskonferenz, bei dem Kolonialminister Long den Vorsitz führte, sprach General Smuts. Er erklärte, Südafrika habe seinen Anteil willig geleistet, weil es nach seiner Angliederung an das Reich Selbstverwaltung erhalten habe.

Die Umwälzung in Rußland.

Amsterdam, 3. April. Nach einem heftigen Blatt melden die Times aus Petersburg, daß der russische Kriegsminister und der Marineminister im Hauptquartier eingetroffen sind, um die Verbindung zwischen der Heeresleitung und der Regierung wieder herzustellen, die durch den Rücktritt des Jaren abgedrungen war. Auf der Konferenz wurde beschloffen, ein Kabinettsmitglied nach englischem Muster zu bilden, dem der Kriegsminister, der Premierminister und die Minister des Außen, der Finanzen, der Eisenbahn und der Landwirtschaft, sowie Krenski angehören sollen. Die meisten von ihnen sind aufgefordert worden, sich ins Hauptquartier zu begeben.

Genf, 3. März. Hier wird bekannt, daß Großfürst Boris in Petersburg verhaftet worden sei, weil er angeblich an einer Verschwörung zur Erhebung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch beteiligt gewesen sei.

Amsterdam, 3. April. Aus Petersburg wird gemeldet, daß ein Plan für eine Veränderung der Persönlichkeiten der oberen Heeresleitung bereits entworfen ist. Die Notwendigkeit großer und tiefgreifender Veränderungen werde allgemein zugegeben. Viele Offiziere sind, nachdem die Mannschaften darüber abgestimmt hatten, entlassen worden. Die Gründe waren teils Unfähigkeit, teils „reaktionäre Gesinnung“, teils ihr deutscher Name.

Amsterdam, 3. April. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg vom 2. März: Die Petersburger Garnison hat bekannt gemacht, daß alle Soldaten und Offiziere, die nicht in bestimmter Frist ihren regelmäßigen Regimentendienst wieder aufnehmen, als Parteigänger des alten Regimes und als Landesverräter zu betrachten seien.

Das einsame Mädchen lauschte den urenigen Tönen der Natur, und es war ihr, als höre sie daraus Worte, Menschentöne.

„Siehst du die Hähne? Die Gitter? Stehst du für? Wenn sie geöffnet wären, dann würde eine ungeheure Wassermenge niederbrausen durch das Tal, würde die Hütte überfluten — die Hütte, in der Walter ist. Die Hütte, wo du selbst Tee hingelockt hast.“

Diga horchte und horchte. Es war furchtbar, was sie da hörte, aber es schien nur einer Vermutung Worte zu laiden, die tief in ihrer eigenen Seele schlummerte. Und ganz plötzlich kam es ihr klar zum Bewußtsein: Walter war in Gefahr! Walter!

Sie stürzte nach der kleinen Tapetentüre zurück, hastete den Gang entlang und rief in ihrem Zimmer einen großen, dunklen Wettermantel und ein Lodenhütchen aus dem Kasten. Wie sie dann aus dem Schloße kam und auf den schlüpfrigen, heißen Weg, der durch den Bergwald aufwärts führte — sie hätte es nie sagen können. Der Regen schlug ihr ins Gesicht, der Sturm peitschte sie vorwärts. Aber sie achtete es nicht. Hinauf! Dort, wo die großen Schleusen waren! Dort hin, wo jetzt vielleicht schon ein Hand, der leise und heimtückisch die Hähne herumdrehte.

„Walter!“

Ihr Gehirn sahnte keinen anderen Gedanken; es schien ihr, als ob alles, was die Welt überhaupt für sie barg, sich in diesem einen Namen vereinte. Gar kein Zweifel war mehr in ihr, daß Walter von Nichtig sich in einer furchtbaren Gefahr befand. Sie wußte es mit der Heißhysterie der Liebenden.

Ihr Atem floh, sie konnte hörbar. Aber sie gab nicht nach. Empor! Hinauf! Man vernahm schon von weitem das Dröhnen und Brausen des gebändigten Elementes. Wie ein wildes Tier sah gegen die Stöße seines Köpfs wirt, so tobte das Wasser gegen die Schleusengitter.

„Hilf mich nur zurechtfinden! Hilf mir, großer Gott!“

Diga betete, während sie vorwärtshastete. Nie noch hatte sie so gebittelt, nie sich so gedemütigt vor ihrem Herrgott.

Und da schimmerte schon durch die Stämme der Bäume der graue Himmel. Verworene Stimmen klangen

Christiania, 3. April. (Norw. Tel.-Bur.) Die norwegische Regierung hat ihre Gesandtschaft in Petersburg ermächtigt, mit der provisorischen russischen Regierung in Verbindung zu treten.

Madrid, 3. April. Minister Romanones erklärte, daß er die provisorische Regierung in Rußland nicht eher anerkennen könne, als bis wieder normale Zustände im russischen Reich eingetreten sind.

Landesnachrichten.

Altensteig, 4. April 1917.

Immer neue Feinde ruft Englands unstillliche, jeder Moral bare Politik gegen uns auf den Plan. Die beste Antwort ist die Siegedentschlossenheit unseres Volkes, die sich in seinem glänzenden Ergebnis der neuen Kriegsanleihe kennzeichnen wird.

Wer nach seinen Kräften mithilft, wird in dem Gefühl der Pflichtenfüllung des Vaterlandes Dank empfangen.

Bassermann, M. d. R.

* Eisenbahnverkehr. Von Mittwoch dem 4. April 1917 an, werden die Jüge 907 Bfrozheim—Gutingen (Nagold ab 12.21), und 930 Horb—Bfrozheim (Nagold ab 5.42 nachmittags) wieder ausgeführt. — Der Zug Stuttgart ab 9.29 Uhr vorm. (über Galm) hat also wieder Anschluß nach Nagold—Altensteig an 1 Uhr 34, der Zug ab Altensteig nach 3 Uhr wieder Anschluß über Galm nach Stuttgart und Bfrozheim.

* Ergebnis der Eierablieferung im D.-A. Bezirk Nagold. Bei der Bezirksammelsstelle sind vom 5. bis 31. März 1917 eingegangen bzw. verrechnet worden: Nagold 3456 Stück, Altensteig Stadt 1188, Altensteig-Dorf 769, Peihingen 500, Bernsdorf 20, Bermen 784, Bfrozheim 0, Ebershardt 500, Gschaulen 1099, Efringen 1870, Gschaulen 3710, Gunningen 500, Gungel 0, Guttensweiler 500, Jänzbronn 300, Garsweiler 553, Gungenwald 400, Güttingen 3136, Hattenbach mit Altmitteln 0, Helsenhausen 1185, Mindersbach 800, Oberschwandorf 500, Oberalkem 2671, Bfrozheim 900, Nagold 1158, Rottelben 1000, Schillingen 2020, Schönbrunn 2011, Stammersfeld 0, Spielberg 1945, Sulz 3668, Ueberberg 2578, Unterschwandorf 300, Untertalheim 2264, Walddorf mit Mohnhardt 2934, Wart 500, Wenden 748, Wildberg 500, zusammen 47168 Stück.

— Schokoladenschwindel aus Warschau. Das bayrische Kriegswachermamt warnt vor dem Bezug von Schokolade und Schokoladewaren, die von Händlern in Warschau gegen Voreinsendung des Betrags von über 20 Mk für das Kilo in Zeitungsanzeigen angeboten werden. Die Ware entspricht nicht dem Preise, außerdem ist alle vom Ausland bezogene Schokolade bei Vermeidung hoher Strafe an die Kriegskatastrophen-Gesellschaft in Hamburg abzuliefern, die dafür den gesetzlichen Höchstpreis von 8.25 Mk für das Kilo vergütet. Gegen die Warschauer Händler wird mit aller Strenge eingeschritten werden.

— Fischkonserven. Fischkonserven, namentlich solche, die in Schwarzblechdosen verpackt sind, sind nicht lange haltbar und namentlich bei wärmerer Witterung der Gefahr des Verderbens ausgesetzt. Wer solche Waren, sei es im Geschäft, sei es im Haushalt, in Verwahrung hat, wird zweckmäßig auf baldigen Verbrauch bedacht sein. Gewerbetreibende, die Fischkonserven feilhalten, sind für die gute Beschaffenheit der Ware nach dem Nahrungsmittelgesetz verantwortlich; es empfiehlt sich, die vorhandenen Bestände auf ihre Beschaffenheit nachzuprüfen.

an ihr Ohr. Dazwischen immer stärker das Toben der Fluten.

Als sie die weite Pflanzung erreicht hatte, sah sie durch den Regen undeutlich mehrere Gestalten, welche am Rande des riesigen Reservoirs standen. Arbeiter schienen es zu sein. Sie gestikulierten lebhaft und schrien sich einzelne Worte zu durch das Gebrause des Sturmes. Zwischen ihnen bewegte sich ein Herr, der ihr bekannt vorkam. „Huber!“ durchguckte es sie. Was wollte der hier und zu dieser Stunde, bei diesem Unwetter?

Ein paar Minuten später stand sie hinter ihm, pudte ihn beim Arm.

„Was ist? Gefahr?“

Sie konnte kaum mehr die Worte formen.

Er war herumgefahren, starrte sie saunungslos an. „Am Gottes willen! Wo kommen Sie her?“ schrie er. „Wissen Sie schon, was geschehen ist? Die oberen Schleusenhähne sind gewichen, legend jemand — vielleicht auch nur ein furchtbarer Zufall — hat das Schleusengitter gehoben.“

„Und man kann da nichts mehr tun?“ rief das Mädchen dagegen. Einer der Arbeiter trat heran.

„Nein. Da würde jeder sein Leben daran einbüßen. Das Wasser kommt, Fräulein.“

„Ist Herr von Nichtig gewarnt?“

„Ja“, sagte Huber. „Frei, die mit mir eben noch hier war, ist davongeführt mit mehreren Arbeitern. Sie wollen ihn warnen.“

„Frei!“

Diga hatte sich schon zurückgewandt, dorthin, wo der Weg steil nach abwärts führte zur Arbeitshütte. Das Dach derselben ragte weit unten zwischen den nassen Säumen hervor.

„Wir haben Herrn Nichtig schon heute morgen gewarnt!“ schrien einige der Arbeiter, „aber er wollte nicht von seinem Posten weichen, weil die Chefs alle verrückt sind, und weil sich in der Arbeitshütte das Telefon befindet, das zum Ort hinabführt. Herr Nichtig ist in steter Verbindung mit dem Bürgermeister; wenn ein Unglück bei den Schleusen entsteht, will er es sofort hinabmelden, damit man die drohende Gefahr rechtzeitig weiß. Sie bauen ohnehin drunter schon Dämme auf seine Anordnung hin.“

Fortsetzung folgt.

Ausnahmeprüfung. Meldungen zur Ausnahmeprüfung in das niedere evang. Seminar in Maulbronn und das niedere lathol. Konvikt sind vor dem 25. April bei der Ministerialabteilung bzw. dem kath. Kirchenrat einzureichen. Meldungen zur Aufnahme in das evang.-theol. Seminar oder das lath. Wilhelmsstift in Tübingen sind gleichfalls bis 25. April bei den genannten Behörden abzuliefern. Für die beiden letzteren Anstalten werden keine eigenen Aufnahmeprüfungen abgehalten; die Aufnahme erfolgt auf Grund der Reifeprüfungen an den einzelnen Anstalten.

Calw, 3. April. (Kriegsanleihe.) Die Vereinigten Webfabriken Calw haben auf die neue Kriegsanleihe 250 000 Mk. gezeichnet, darunter für die Firma selbst 200 000 Mk., für deren Wohlfahrtsfond 50 000 Mk.

Oberndorf, a. N. 27. März. Nach Beschluß des Gemeinderats werden hier Krämermärkte über die Dauer des Krieges nicht mehr gehalten.

(-) Stuttgart, 3. April. (An die Front.) Der König hat sich gestern früh in Begleitung des Generaladjutanten Freiherrn v. Starck, der Flügeladjutanten und des Leibarztes Professor Dr. v. Gumpmann, nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben. Der Reise hat sich Kriegsminister v. Wachtler mit seinem Adjutanten angeschlossen. Die Rückkehr des Königs wird voraussichtlich in einigen Tagen erfolgen.

Die Kriegsanleihe ist die Waffe der Daheimgebliebenen.

Letzte Nachrichten. Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 3. April, abends. (Kontlich.) Im Westen lebhaftes Gefechtsstillestand südwestlich von Saint Quentin und nordöstlich von Soissons, im Osten am mittleren Stachod.

W.B. Berlin, 4. April. Nach einer Genfer Depesche des Berliner Tageblatts dürfte die Kongreßdebatte nach Mitteilungen des Washingtoner Korrespondenten des „Morning Post“ einige Tage beanspruchten. Die Gesamtziffer der Kriegsgegner werde auf 25 Köpfe geschätzt. — Nach Wiener Blättern würden als erste Kredite für Heer und Marine 2 Milliarden Dollar beansprucht werden.

W.B. Bern, 4. April. Die Aussichten für die diesjährige Ernte in Frankreich sind, wie der „Petit Parisien“ meldet, noch schlechter als im Vorjahre. Der Saatensatz sei nur in 5 Departements gegen 24 im Vorjahre befriedigend. In 44 seien die Aussichten mittelmäßig, in 23 mangelhaft. Auch für Korn, Hafer, Gerste und Roggen seien die Ernteaussichten nicht zufriedenstellend.

Stocholm, 3. April. In Odessa beginnt laut Petersburger „Vörzeitung“ eine äußerst gefährliche Gegenrevolution.

W.B. Rio de Janeiro, 3. April. (Agence Havas.) Der deutsche Hilfskreuzer hat folgende Schiffe genommen: „Gladys Hoyle“, „Lady Island“, „Charles Comrod“, „Berce“, „Antonin“, „Duenos Aires“ (italienischer Segler, 812 Bruttoregistertonnen), „Penmore“ (englischer Segler, 1497 Bruttoregistertonnen), „La Rochefoucauld“, „Duplex“ und „Hogarth“ mit 261 Seeleuten der verschiedensten Staatsangehörigkeit, darunter 102 Franzosen, ungerchnet noch die 22 Mann von der Bark „Cambrome“.

Nutmaßliches Wetter.

Die Reihe der mit der Tag- und Nachtgleiche verbundenen Luftwirbel hat noch nicht abgenommen. Am Donnerstag und Freitag ist weiterhin veränderliches und zeitweise nässliches Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Saul.
Druck und Verlag der W. Rieter'schen Buchdruckerei Alttessig.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps

Mit dem 1. April ist eine Bekanntmachung W. IV. 2000/2. 17 R. N. A. betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle aller Art in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen Kunstwollen und Kunstbaumwollen aller Art einschließlich karbonisierter, auch zusammengesetzter, aus gemischten und gewollten wollenen und halb wollenen Kunstwollen, aus Abfällen der Textilindustrie und in Mischungen untereinander, oder mit anderen tierischen oder pflanzlichen Spinnstoffen aller Art beschlaggenommen. Die Verarbeitung der beschlaggenommenen Gegenstände ist lediglich der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft und der Rhein-Hadern-Aktiengesellschaft, sowie den Personen oder Firmen erlaubt, welche die Gegenstände von einer der beiden Gesellschaften zur Verarbeitung erhalten haben. Ferner ist für alle Kunstwollen und Kunstbaumwollen, auch soweit sie von der Beschlagnahme nicht betroffen sind, eine Meldepflicht angeordnet worden, sofern die Gesamtmenge bei einer Person 100 Kg. betragen. Die Meldungen haben monatlich an das Webstoffverwaltungsamt zu erfolgen, und zwar die erste Meldung für den Bestand am 1. April bis zum 15. April. Ueber alle meldepflichtigen Mengen ist ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Veränderung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung W. IV. 2500/2. 17 R. N. A. erschienen, durch welche Höchstpreise für Kunstwollen aller Art festgesetzt werden.

Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist im Staatsanzeiger vom 2. April 1917 einzusehen.

Stuttgart, den 1. April 1917.

Altenfeld.

Der beliebte, keimfähige

Garten-Samen

Marke „Etern“

ist eingetroffen und empfiehlt besonders den ertragreichen

Angerssen-Samen

Zwiebel- „

Gelbe Rüben,,

Spinat- „

Salat- „

Blumen- „

Stangen- und
Busch-Bohnen

in vielen Sorten

Karl Gräßler sen.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps

Am 1. April 1917 ist eine Nachtragsverordnung Nr. 2. 888/3. 17. R. N. A. zu der in der Verlage zum Staatsanzeiger vom 9. 8. 16 Nr. 184 veröffentlichten Bekanntmachung Nr. 63. II. 888/7. 16. R. N. A. vom 8. August 1916 betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder in Kraft getreten, wodurch der Verkehr mit den bei einer Gerberei, Zureicherei oder Gerbervereinigung beschlaggenommenen Lederarten in neuer Weise geregelt wird. Die bisher den beauftragten Lieferanten der Heeres- und Marineverwaltungen gewährte Erlaubnis, gegen den Ausweis einer amtlichen Beschaffungsstelle beschlaggenommenes Leder kaufen zu dürfen, ist in Wegfall gekommen. In Zukunft ist die Veräußerung oder Ablieferung von beschlaggenommenem Leder nur noch gestattet, entweder auf Grund einer schriftlichen Anweisung des Lederzuweisungsamtes der Kriegsrüststoffabteilung in Berlin; oder von einer Gerberei an die für sie zuständige Gerbervereinigung für Heeres- oder Marinebedarf; oder von einer Gerberei oder Gerbervereinigung auf unmittelbare Bestellung bestimmter Beschaffungsstellen der Heeres- und Marineverwaltung; oder auf Grund eines vom Lederzuweisungsamt der Kriegsrüststoff-Abteilung ausgestellten Freigabeheimes.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 2. April 1917 veröffentlicht und dort einzusehen.

Stuttgart, den 1. April 1917.

Inserate haben besten Erfolg!



Der sitzt sicher in seiner warmen Stube,
aber er weiß auch, was er den Soldaten und dem Vaterlande
schuldig ist! - Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Deutsche Bauern, du!det nicht, daß einer von Euch das Geld im
Strumpfe läßt! Verlangt, daß alle Kriegs-Anleihe zeichnen!

Was ich bin und was ich habe, dank' ich Dir, mein Vaterland! hat sich wohl jeder Deutsche, in Stadt und Land, zum rechten Bewußtsein gebracht, was das heißt? Draußen dröhnen die schwersten Geschütze, in furchtbarster Hölle halten unsere Feldgrauen Tage, Wochen, Monate aus; sie wanken nicht, obgleich ihre Nerven zu zerpringen drohen, sie spannen die letzte Kraft an, um dem Feinde den Erfolg zu wehren, weil sie wissen, der Feinde Erfolg wäre der Heimat Untergang. Die in der Heimat sitzen in sicherem Hort, Haus und Hof, sind nicht umbrüllt von zuckenden Blitzen furchtbarer Schlacht, in Ruhe und Beaglichkeit können sie sich ihres Besitzes freuen, ihn pflegen und mehren. Erwächst ihnen aus dieser gesicherten Existenz nicht zum mindesten die Pflicht der Dankbarkeit denen gegenüber, die ihnen den Genuß ihres Besitzes gewährleisten? Was soll man von den Bauern halten, welche in Strumpf und Truhe gleichendes Gold auf Gold häufen und Silber auf Silber und völlig vergessen, daß diese Schätze nur gesammelt werden konnten, weil mit ihrem Leben Hunderttausende dafür einstanden und die schükenden Wall bildeten, hinter dem er seiner Arbeit Frucht einheimfen konnte. Es wäre ein schmähtliches Verhalten, und eines deutschen Landwirtes unwürdig. Nein.

Der echte deutsche Bauer weiß, was das Reich braucht

und was er ihm schuldet, er trägt freudig und mit Stolz sein Scherstein bei zu des Reiches Wohlfahrt. Das Reich braucht von neuem Kriegs-Anleihe, die Feinde sind entschlossener denn je, von ihrer Vernichtungswut nicht abzusehen. Da will der deutsche Bauer nicht zusehen, daß das Reich notleidet, daß untern Helden draußen nicht gelingen soll, das zu sichern und zu festigen, was deutsches Blut gestiftet und für alle Zeiten in heißem Kampfe erstritten hat. Auch Bauernblut hat teil daran. Soll es nutzlos veran sein, soll am mangelnden Elfer der gesicherten Heimatbewohner das mit teuren Opfern errichtete Verteidigungswert wankend werden? Kein deutscher Bauer kann das wollen. Darum heraus aus dem Strumpf, aus der Truhe mit dem Geld, bringt es dem Vaterlande in der Not, zeichne Kriegs-Anleihe! Damit schüket Ihr am besten die heimatlliche Scholle!

(Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Bekanntmachung

des Königl. Württ. Kriegsministeriums Nr. 6.
Ueber den Abkehrschein

wird von der Abteilung für Waffen, Feldgerät und Kriegsdienstangelegenheiten mitgeteilt:

Besüglich der Pflicht der Arbeitgeber zur Ausstellung des in § 9 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. 12. 16 vorgesehene „Abkehrscheines“ herrscht vielfach zu Missverständnissen führende Unklarheit; es wird daher folgendes zur Beachtung für die Beteiligten Kreise bekannt gegeben: Nach § 1 der Bekanntmachung betreffend Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 30. 1. 17 ist jeder Arbeitgeber rechtlich verpflichtet wenn das Beschäftigungsverhältnis eines Hilfsdienstpflichtigen durch den Arbeitgeber oder mit seiner Zustimmung aufgelöst wird, dem Hilfsdienstpflichtigen hierüber einen sogenannten Abkehrschein auszustellen; es kommt demgemäß nicht darauf an, ob der Betrieb des Arbeitgebers ein Hilfsdienstbetrieb im Sinne des § 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst ist, sondern darauf, ob der ausscheidende Arbeitnehmer Hilfsdienstpflichtig ist.

Eigentlicher Inhalt dieses Abkehrscheines ist die Bescheinigung, daß der Hilfsdienstpflichtige mit dem Gläubigungsverhältnis des Arbeitgebers aus dem bisherigen Beschäftigungsverhältnis ausgeschiedet.

Nicht genügend ist eine Bescheinigung des Arbeitgebers, daß das Beschäftigungsverhältnis „ordnungsmäßig aufgelöst“ sei; und nicht zu verwechseln ist der Hilfsdienstabkehrschein mit dem Abgangszeugnis des § 113 der Gewerbeordnung, das im Verkehr ebenfalls vielfach Abkehrschein genannt wird.

Bei der Abfassung des Abkehrscheines ist demnach darauf zu achten, daß er den als wesentlich bezeichneten Inhalt hat. Ist er ungenügend abgefaßt, so findet der Arbeitnehmer mindestens 14 Tage lang keine andere Beschäftigung, da ihn ein anderer Arbeitgeber gemäß den §§ 9 Abs. 1 und 18 Nr. 2 des Hilfsdienstgesetzes nicht beschäftigen darf, und der Arbeitgeber läuft Gefahr, von dem Arbeitnehmer auf Schadenersatz in Anspruch genommen zu werden.

Zu Vermeidung von Irrtümern kann als Anhalt für die Abfassung des Abkehrscheines das folgende Muster dienen:

Dieser Schein ist bei der einstellenden Firma abzugeben.

Abkehrschein.

(§ 9 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.)

Dem geboren am
der vom bis bei mir, uns in dem
(Ort, Straße, Hausnummer) gelegenen Betriebe beschäftigt
war, wird hiermit bescheinigt, daß er die Beschäftigung
bei mir — uns — mit meiner — unserer — Zustimmung
aufgegeben hat.

. den 1917

Unterschrift

(Name oder Firma des Arbeitgebers oder der
Organisation.)

In manchen Fällen kann es dem Arbeitgeber zweckmäßig erscheinen, den in vorstehendem angegebenen Inhalt des Abkehrscheines den Grund zur Abkehr des Hilfsdienstpflichtigen hinzuzufügen, sei es durch Angabe über Krankheit des Arbeitnehmers, sei es durch einen Zusatz:

„Um bei der Firma X in Y in Beschäftigung zu treten.“

Für diesen Zusatz wird dann Anlaß gegeben sein, wenn der Arbeitnehmer die Stelle deswegen wechselt, weil ihm von einem anderen Arbeitgeber bessere Arbeitsbedingungen, insbesondere höherer Lohn geboten werden. Notwendig ist ein derartiger Vermerk nicht, er ist aber zulässig und wünschenswert.

Hinsichtlich der Bedeutung des Abkehrscheines für diejenigen Arbeitgeber, die einen Hilfsdienstpflichtigen einstellen wollen, wird auf die §§ 9 Abs. 1 und 18 Nr. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, sowie auf § 34 der Anweisung über das Verfahren bei den auf Grund des Hilfsdienstgesetzes gebildeten Ausschüssen vom 30. 1. 17 (Besetzungsscheine) hingewiesen. Der einzustellende Hilfsdienstpflichtige muß entweder einen Abkehrschein oder einen Befreiungsschein vorlegen, oder die er muß sich durch ein Abgangszeugnis gemäß § 113 Ge. Ordna., oder Quittungsarte oder das Krankenlassenbuch darüber ausweisen, bis wann er an einer anderen Arbeitsstelle tätig gewesen ist. Nur wenn der Arbeitgeber in dieser Hinsicht den Sachverhalt prüft, wird er es vermeiden, sich durch Einstellung eines Hilfsdienstpflichtigen strafbar zu machen, der „in den letzten zwei Wochen“ in einem Hilfsdienstbetrieb tätig gewesen ist.

Zu der Strafandrohung des § 18 Ziff. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst ist zu bemerken, daß unter „Arbeiter“ Arbeitnehmer aller Art, auch Angestellte zu verstehen sind.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps

Die Verbreitung von Mitteilungen über bevorstehende, oder in der Ausführung begriffene Reformationen, Formationsänderungen, Truppenverschiebungen und Abtransporte wird, soweit sie nicht unter die allgemeinen Strafgeseze fällt, gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 8. 1851 verboten.

Zu widerhandlungen sind durch dieses Gesetz mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bedroht.

Stuttgart, den 30. März 1917.

v. Schäfer.

Schul-Bücher

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

Altensteig.

Dr. Petker's
Backpulver
Vanillepuker
Puddingpulver

feinstes

Nähr-Speisemehl

Marke „Maur“

Pakete zu M. 1.30

(bester Ersatz für Mandamin
und Gustin)

G. W. Suk Nachfolger

Feig Mäster jr.

Gesangbücher
Gesangbuchtäschchen
Photographie-Album
Postkarten-Album
Schreib-Album
Briefkassetten
Farbschachteln
Federkasten
Bilderbücher

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

Wart.



Danksagung.

Für die vielen wohlthätigen Beweise warmer Liebe und Anteilnahme, die wir anlässlich des Heldentodes unseres lieben und unvergesslichen, einzigen Sohnes, Bruders und Neffen

Joh. Georg Fenchel

Inf. Regt 126, II. Komp.

erfahren durften, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers und den schönen Gesang des Kirchenchors sowie allen Beteiligten am Trauergottesdienst zu Ehren des Gefallenen sprechen wir unsern Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die schwergetroffenen Eltern:

Lorenz Fenchel m. Familie.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Oster-Karten

++ in hübscher Auswahl ++

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Gewerbebank Nagold e.G.m.b.H.

Fernsprecher Nr. 26. Postscheckkonto Nr. 402. Giro-Konto bei der
Württ. Notenbank und der Reichsbank.

VI. Deutsche Kriegsanleihe.

Wir nehmen Anmeldungen auf die

5⁰/₀ Deutsche Reichsanleihe unkündbar bis 1924
freie Stücke zu 98.— Prozent

5⁰/₀ dergleichen Schuldbucheintragungen
zu 97.80 Prozent

4¹/₂⁰/₀ Reichs-Schatzanweisungen
auslosbar mit 110 bis 120 Prozent, zu 98 Prozent

spesenfrei zu Originalbedingungen entgegen. Mit Prospekten stehen wir gerne zu Diensten.

Auf Wunsch verwahren wir die Kriegsanleihen bis auf weiteres kostenlos und geben auch jetzt wieder, um weitgehendst entgegenzukommen, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist die bei uns angelegten Gelder für Zeichnungszwecke frei. Denjenigen Zeichnern, welche die Gelder auf die vorgeschriebenen Einzahlungstermine noch nicht zur Verfügung haben, stunden wir die gezeichneten Beträge bis zur Ausgabe und Ablieferung der Wertpapiere und bringen als Zins höchstens den offiziellen Zinsfuß der Reichsdarlehenskasse in Anrechnung.

Auch kleine Zeichnungen sind uns im Interesse der guten deutschen Sache willkommen. Die hieraus entstehenden Schuldbeträge können mit kleinen Abschlagszahlungen allmählich beglichen werden. Durch künftiges Sparen können auch Minderbemittelte Kriegsanleihen erwerben. — Bei Mk. 10.— Anzahlung ermöglichen wir beisp. den Erwerb einer Kriegsanleihe von Mk. 100.—

Die Schuld braucht erst am 31. Dezember 1918 beglichen zu sein.

Wir stellen uns in jeder Weise beratend zur Verfügung aller Kreise und bitten höflich um Zuweisung von Zeichnungen.

Nagold, den 14. März 1917.

Der Vorstand.

St. Schaible. Bernhard. Lenz.